

## 26. Vanitas.

Die Basteien sind, wie ich sagte, noch hoch, mit schroffen fast senkrechten Mauerwänden. Man schwindelt nicht, wenn man hinauf=, aber man kann schwindeln, wenn man hinabschaut. Sie sind nicht mehr bestimmt, daß der Türke sich den Schädel daran zerbrechen soll — auch der Franzose fand es bequemer durchs offene Thor zu ziehen, als auf Leitern hinauf zu klettern —; allein wenn man hinabspringt, kann man noch heut, wie zu Sobieski's Tagen, nicht allein Schädel und Bein, sondern auch den ganzen Leib zerschmettern.

Menschen standen zusammen auf den beiden Laufbrücken zu den beiden Kärnthnerthoren. Menschen zusammen ist eigentlich in der wiener Sprache eine Tautologie. Die Menschen sind von selbst dort immer zusammen; ein Mensch einzeln, sei's in der Stube, in der Straße, oder wo es sei, ist eigentlich nichts, wenigstens nichts Mensch=

liches, sondern etwas Apartes. Der Wiener ist ein geselliges Wesen, er ist und will einzeln nichts sein, er ist alles zusammen, er isst, trinkt, lacht, geht, fährt, reitet, sitzt, liegt — immer zusammen, nur steht er nicht zusammen.

Wenn in Berlin ein Kanarienvogel fortfliegt oder auch nicht, oder ein Schornstein stärker raucht oder auch nicht stärker, und drei Menschen stellen sich zusammen und sehen hin, so stellen sich zu den Dreien neun, und zu den Neun kommen einundachtzig und Alle wollen sehen, was die Andern sehen oder nicht sehen, und das ist, was man in Berlin nennt — Menschen stehen zusammen.

Diese atheniensisch-berlinische Eigenschaft gab ihm die Natur, die dem Wiener so viel gab, ausnahmsweise nicht. Der Wiener, collectiv verstanden, bleibt nicht stehen um einen fortgeflogenen Kanarienvogel, um einen Rauchwirbel oder um ein Stück Papier, das der Wind forttreibt. Er fragt sich: was hab' ich davon? und er hat Recht, denn unterdeß kann der Stellwagen nach Hitteldorf abgehen und ein Anderer meine Portion Gefrornes essen. Außerdem gibt es noch andere Gründe,

weshalb dieses ständische Wesen, und mit Recht, nicht geliebt wird.

Wenn sie also in Wien zusammenstehen, so weiß man, daß es mehr ist als nichts, wenigstens als ein ausgeflogener Kanarienvogel. Sie standen nicht allein auf den Brücken, auch oben auf der Wallbrüstung, auch unten in den Gräben sammelte es sich, Wache, Polizei darunter, und die ernstesten Blicke waren traurig auf ein schwarzes Pünktchen unten an der Mauer gerichtet. Es war kein Vogel, der wieder die Flügel hob, kein Rauch, der wieder aufstieg, kein Blättchen, das der nächste Luftzug forttrug. Es war ein leblos Wesen. „Ein Verunglückter!“ hieß es. „Ein Unglücklicher!“ sagten Andere. Man schüttelte die Köpfe und sah nach der Wallbrüstung. Die Polizei hat dafür gesorgt, daß Niemand verunglückt, der nicht verunglücken will. Man zischelte sich nachher zu, es sei ein Unterbeamter beim Zoll gewesen. Man verunglückt auf die Art, auch wo es keine so steile Wastfeien gibt als in der alten Kaiserstadt Wien.

Wie Viele, seit der Türkenzeit, stürzte von diesen Wänden eigener Wille in das Reich der

Nacht, und Du siehst nirgend eine Blutspur. So glatt sind die rothen Backsteine, so grün ist der Rasen unten, so bunt blühen die Blumen ringsum, die Bäume schütteln ihre Wipfel, die Aussicht lacht, und der gepuzte Spaziergänger lacht auch. Warum mögen sie gestorben sein? Aus Lebensüberdruß und aus Lebensdurst; weil sie Alles genossen hatten, oder weil mitten in dem reichen Genuß die launische Göttin grade gegen sie karg war, als sie ihr Füllhorn über Wien ausgoß. Keiner ihrer Seufzer dringt Dir ins Ohr. Hier soll nicht geseufzt, geklagt, gedacht werden, daß es einst anders war oder anders werden kann. Nach einer halben Stunde kam ich wieder zurück durchs Kärnthnerthor, und Niemand stand mehr da mit ernstern Blicken; man ging, man lief, man lachte, und unten, wo der Todte gelegen, spielten Kinder Haschen. Oft kam es mir in den Sinn, es müsse über den Thoren von Wien stehen mit goldenen Buchstaben: „Hier ist es verboten, an die Vergänglichkeit zu denken!“

Ich stieg auf die Bastei. Just über dem Thor hält der Führer und zeigt Dir, wenn Du aus Berlin bist, ein Eckhaus in der Kärnthner-

straße, in dessen erste Stockwerke auch Dein unbewaffnetes Auge dringt; so hoch ist die Bastei! Du kannst hier, ohne einen Kreuzer Entrée, um eine gewisse Stunde ein anmuthiges lebendes Bild sehen, um das eine große Königsstadt Tausende hingab und doch meinte, sie hätte noch zu wohlfeil das Vergnügen bezahlt. In einem netten Fenster über dem Erdgeschoß saß das anmuthige Bild in einem röthlichen Ginghamkleide und stückte an einem Rahmen. Die neidischen Fenstervorsätze waren freundlich fortgeschoben, damit sie Luft bekäme, oder damit Fremde und Einheimische Licht fänden. Terpsichore's Schülerinnen sind selten grausam. Doch trifft man hier gewöhnlich nur Berliner, der Wiener geht lächelnd vorüber, der Fremde fragt: was denn das soll? —

Das anmuthige Bild heißt Fanny; das Theater am Thor daneben ist die Wiege ihrer Kunst und ihres Rufes; Berlin war die Arena ihrer Siege. Zweimal hatte sie Monate lang die halbe Jugend und mehr als die Hälfte vom silberhaarigen Alter in Entzücken versetzt. Es war Cholera und Kriegsnoth vergessen, der Enthusiasmus war aufgelobert zu jener lichtlosen Höhe, wo man

uns gern hätte, nämlich wo die Vernunft ausgeht, und der unschädliche Wahnwitz anfängt. Ihr war es gelungen, durch ein paar Sprünge, durch ein Paar reizender Augen dieselbe Königsstadt, wo so viel Witz ist, daß die Geistreichen ihn wie schimmliche Waare fortwerfen, so zu verzaubern, daß sie abermals von außen wie ein Abbera aussah. Von alle dem gewahrte man nichts in der anspruchlosen Haltung der Stickerin, nichts in dem einfach gescheitelten Köpfchen, als sie ihr blaßes Gesicht nach den Zuschauern aufkehrte. Sagte die betrübte Miene: „Ach in Berlin war's anders!“ oder sprach darin ein anderer Schmerz? Auch Tänzerinnen haben Schmerzen! Ist das wol gerecht von der Natur, daß sie diesen armen Eintagswesen für die kurze Zeit ihres Schmetterlingslebens auch eine Portion der bleiernen Sorge, einige Stiche theilte von den tausend Dolchen, die unserm Phlegma Gefühl abzwängen?

Mir schwindelte wie ich hinabsah. Mir fiel der todte Steuerrevisor ein, der draußen lag. Mochten doch auch, nicht wie die arge Welt meinte, ein paar unrichtige Zahlen in seiner Tabelle, sondern ein Blick hierhin ihn verwirrt haben, daß er

schwindelte und den Rand nicht sah. Man kann sich auch in die Stadt von den Basteien stürzen, so gut wie hinaus. Wenn ich zerschmettert zu Deinen Füßen niedergesunken wäre, Du hättest mir wol auch einen Blick, eine Thräne des Mitleids geschenkt, und es wäre ein Stich mehr gewesen zu Deinen Wunden.

Arme Fanny! Verdrießliche Gedanken, die eigentlich aus Wien verbannt sind, gaukelten um mich. Ich fragte mich, woher es käme, daß etwas, was eine nordische Königsstadt in tollen Hexentausch versetzt, die lustigen Leute einer Kaiserstadt, wo das Blut viel wärmer rinnt, so gleichgültig läßt? Dort eine Feenkönigin, umschwärmt von tausend Geistern, hier — allein in Deinem Eckzimmerchen. Dort auf allen Lippen, hier nur, wenn ein Berliner kommt, mit einem gewissen Lächeln: „Das ist Ihre Fanny.“ — Die bösen Gedanken führten mich über zehn Jahr weg in die Zukunft. Ich stand auf derselben Stelle und sah auf dasselbe Eckhaus, durch dasselbe Fenster, und es war noch viel einsamer, und sie stückte wieder über einen Namen gebückt, und nun richtete sie sich auf und sah mich an — und ich erschrak,

und eilte weg und dachte: wie heilsam es ist, wenn man sich die Gegenwart nicht durch Denken verbittert. Zu mir aber sprach ich:

Frisch auf! Am Tage rüstig sei der Mann;

Es kommt die Nacht, wo Niemand wirken kann.

Fanny war fort, und die Gespenster waren fort; ich irrte durch die Gassen.

War das abermals ein Spectrum! — Es war langsam vorübergefahren. Alle standen schweigend, die Köpfe noch bar. Ein gutmüthiges Gesicht neben mir wischte die Thräne aus dem Auge, ich konnte auch mit einer kämpfen; so blaß, so leidend sah er aus, der junge schöne Mann. Er macht es keinen Monat mehr.“ — „Keine Woche,“ entgegnete der Andere. — „Ist es wirklich so?“ — „Die Aerzte haben ihn längst aufgegeben. Man versucht nur noch, ihn so Tag um Tag zu erhalten. Man wartet auf die Mutter.“ Auf einen Vater konnte man nicht mehr warten.

Der junge Mann, den sie bedauerten wie ihr eignes Kind, war der Sohn eines Mannes, dessen Arm zweimal schwer auf Destrreich gelastet. Der Seufzer mancher Wittib, die hohlen Blicke



mancher alternden Braut, die wankenden Schritte des kinderlosen Greises, des hilflosen Mütterchens, Klagen mitten hervor aus der Fülle Lust gegen den Mächtigen noch immer laut, der in seinem stillen Inselgrabe so wenig auf Klagen hört, als da er noch, ein Kriegsgott, mit eherner Miene hinschritt über Leichenfelder oder thronte, vom jungen Purpur umwallt, mit der Jovisstirne im goldnen Saale der Tuilerien. Man trägt es dem Sohne nicht nach. Ein Volk hat ihn angenommen an Kindesstatt. Es ist ein gutmüthiges Volk, das deutsche: heute glühender Zorn, morgen vergebende aufopfernde Liebe. Alle Revolutionen in Deutschland werden scheitern, wenn sie, allein thronend auf Begriffen, das Gefühl verletzen, gleichwie jede, auch die gerechteste Regierung sich selbst untergräbt, wenn sie dem trozen will.

Der Sohn des Mannes, dessen jungen Scheitel die Morgensonne von Marengo golden umspielte, dessen Ruhm zum Himmel wuchs unter den Pyramiden, um unter Moskaus Brande zu erstarren, siech, hinwelfend, eine gebrochene Blüte, ohne Ruhm — welches Transit-gloria-Gemälde! Seine Stirn, sein Kinn, sein Auge, ein unver-

kennbares Zeichen seiner Abkunft. Eben frei gegeben aus klösterlicher Zucht, will er das Leben kosten. Der junge Adler fühlt sich, er will aufsteigen; aber ihm fehlt des Vaters Kraft, er trinkt mit zu vollen Zügen, und er trinkt sich selbst den Tod. Vielleicht für den Jüngling der beste Trank. Seine Hoffnungen lagen im Strudel einer dunkeln Zukunft. Ohne Hoffnungen, wäre das nicht ein doppelter Tod, Napoleon's Sohn — als ein Sohn der Gewöhnlichkeit. \*)

Die Einen sagen, die Liebe habe ihn getödtet, die Andern werden sagen, der Haß. Wer hätte den Jüngling gehaßt! Es ist die Anschuldigung der Gemeinheit, die nicht begreift, daß unsere Zeit über Giftmischerei hinaus ist. Man ist auf die Anschuldigung vorbereitet und wird sie zu tragen wissen. Die Liebe, die er im Volke genoß, war bei seinen mütterlichen Verwandten noch größer.

\*) Niedergeschrieben und auch zuerst gedruckt vor der Nachricht vom Tode des jungen Napoleon, also auch lange vor dem Erscheinen des hochinteressanten Briefes über denselben, für dessen Verfasser Obristleutnant von Prokesch gilt. Aber ich fand keinen Grund das hier Ausgesprochene danach abzuändern.

Wer nicht fühlt, daß ein solches Verbrechen unverträglich ist mit dem Namen Habsburg, dürfte doch begreifen, daß des Jünglings Leben ein bedeutendes Pfand war, das Niemand freiwillig fortwirft. Der kleinliche Romanenargwohn muß weiter suchen, wenn er Kolophoniumblitze wittern will, wo tausend Gewitterstürme über der Welt zusammenziehen.

Ich ging weiter; da drängte es mich zurück. Ein Leichenzug kam um die Ecke. Sie eilten mit einem Manne zur ewigen Ruhe, der viel im Leben gewirkt und viel genossen hat. Sein Name steht nicht in den Sternen, aber hinter vielen Blättern der Geschichte, die mit dem großen Helden, dessen Sproßling verwelkt, zu Grabe hätte sollen getragen sein. Sie wollten nicht den ehernen Heros als Schlüsselstein einer Zeit ansehen, die abgelebt, sie wollten keine Scheiterhaufen bauen, draus als Phönix eine neue aufstiege; sie riefen die alte wieder ins Leben, möglichst wie sie gewesen. Die Völker waren müde, man glaubte, man hoffte. Der Mann, den sie jetzt kalt und steif vorübertrugen, führte das Wort und ein glänzen-

des Wort, er sprach von den Sünden unserer Väter, und daß wir sie gut zu machen hätten. Aber wie? Nicht, indem wir die Gebete, die sie vergessen, ausbeten, tilgen wir ihre Sünden. Nicht, indem wir fehlen, wie sie gefehlt, machen wir ihre Schande vergessen. — Die schönen Worte und eine gewaltige Kraft eines Mächtigers haben drei Lustra glauben gemacht, daß es möglich, Todtes wieder lebendig zu machen. Man glaubte, hoffte lange, — aber es fehlte drüben die Liebe, nämlich die, welche freiwillig Opfer bringt. Nun der furchtbare Riß gezeigt, daß man etwas Unmögliches gewollt, war der schöne Redner stumm geworden. Der mächtigere Mann, dem er sein Wort geliehen, sah klarer als der schöne Redner, was an der Zeit sei, und nicht mit Worten, mit der That lenkte er ein. Um der neuen That das Wort zu reden, war der Redner zu alt geworden. Auch ist es schlimm den Glauben predigen, wenn man selbst nicht glaubt.

Den sie zu Grabe trugen war Friedrich von Genß, ein geborner Preuße. Er predigte gegen die Revolution, aber er selbst war doch nur ein Kind derselben; denn wer dem System, für

das er gedungen wird, die volle Kraft seines Geistes leiht, gehört nimmermehr in die von ihm gepriesene alte Zeit, wo der Mann, nicht dem Banner des Interesse folgend, stehen blieb, da, wo die Geburt ihn hingestellt.

Genz war ein ausgezeichnete Kopf, ein Geist, der in der Jugend sich in alle Formen fand. Was wird von Genz übrig bleiben?

Der Wind wehte Staubwirbel durch die Straße.